

Überalterung des Klassikpublikums: Neue Zahlen

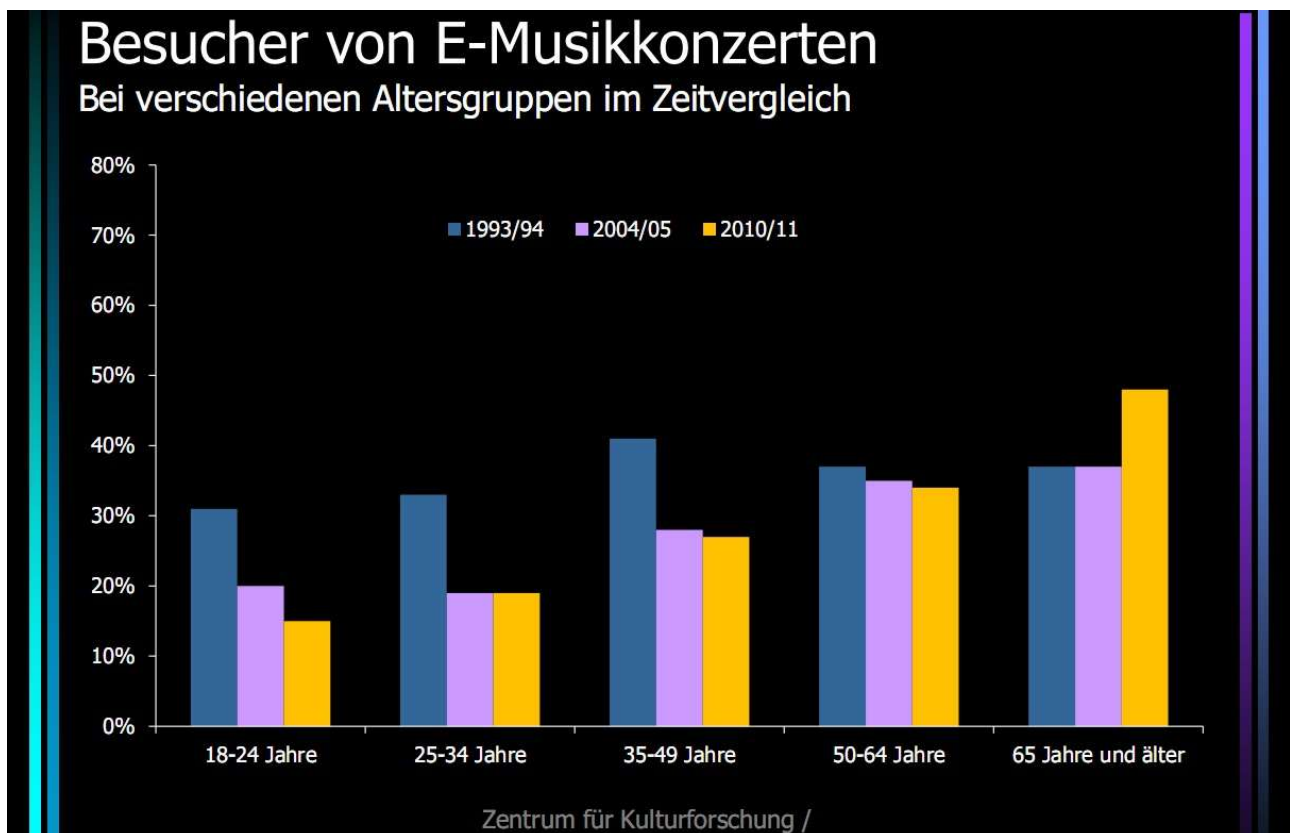
von Roland Eberlein

Es hat sich inzwischen herumgesprochen: Das Klassikpublikum besteht vorwiegend aus grauen oder gar weißen Häuptern; die junge Generation fehlt in den Klassikkonzerten. Eine Umfrage des Verbandes der Deutschen Konzertdirektionen VDKD unter 650 Konzertbesuchern in verschiedenen deutschen Großstädten im Jahr 2007 zeigte, daß 52% der Besucher 60 Jahre oder älter waren, und nur 8% unter 30 Jahre alt waren. Der Altersdurchschnitt dürfte also in der Gegend von 60 Jahren gelegen haben.¹ Das ist keineswegs immer so gewesen: Eine Umfrage² aus dem Jahr 1979 bei Besuchern von Klassikkonzerten in Köln kam noch auf Altersdurchschnitte von zumeist 37 bis 39 Jahren, je nach Konzert. Damals waren die Anteile der jüngeren und der älteren Hörer offenbar noch recht ausgewogen!

Wenn heute 52% des Publikums älter als 60 Jahre sind, dann steht zu erwarten, daß ein großer Teil dieser Personen in 20 Jahren nicht mehr in der Lage sein werden, Konzerte zu besuchen. Da kaum noch junge Hörer nachrücken, droht also eine allmähliche Reduktion des Publikums auf etwa die Hälfte innerhalb der kommenden 20 Jahre. Ob dann noch klassische Konzerte von den Konzertveranstaltern finanziert werden können?

Um dieses Problem rechtzeitig zu vermeiden, haben die Konzertdirektionen und Orchester bereits seit ca. 10 Jahren Veranstaltungen durchgeführt, die junge Leute an die klassische Musik heranzuführen sollen. Haben diese etwas bewirkt?

Das 2011 erstellte Kulturbarometer³ des Zentrums für Kulturforschung in Kooperation mit der Deutschen Orchestervereinigung vergleicht die Anteile der verschiedenen Altersgruppen in Umfragen aus den Jahren 1993/94, 2004/05 und 2010/11 und kommt leider zu einem erschreckenden Fazit (Seite 13): *„Nach den vorliegenden Ergebnissen ist ein Zuwachs bei den jüngeren und mittleren Altersgruppen bisher nicht nur ausgeblieben, sondern die Besucherentwicklung ist im Zeitvergleich bei den klassischen Musikkonzerten sogar weiterhin leicht rückläufig.“* Das folgende Diagramm aus dieser Studie zeigt die Ergebnisse im einzelnen:



¹ http://www.vdkd.de/cms/upload/pdf/03_Presse/VDKDUmfrage_EMusik_Auswertung07.pdf, Seite 9

² Rainer Dollase, Michael Rüsenberg, Hans J. Stollenwerk: *Demoskopie im Konzertsaal*, Mainz: Schott 1986, S. 39.

³ http://www.miz.org/artikel/2011_KulturBarometer.pdf

Der Anteil der 18-24-jährigen Konzertbesucher ist von 1993/94 bis 2010/11 kontinuierlich gesunken von 30% auf etwa 15%. Auch die Anteile aller übrigen Altersgruppen sind gesunken, nur der Anteil der Hörer von 65 Jahren und mehr ist gestiegen von ca. 35% auf knapp 50%.

So deprimierend die Tendenz auch ist – die Ergebnisse dieser Studie über den Anteil von jungen Hörern sind noch längst nicht so negativ wie die entsprechenden Ergebnisse anderer Studien. Die eingangs zitierte Studie aus dem Jahr 2007 kam auf einen Anteil der Unter-30-jährigen von nur 8%; dies wäre nur rund die Hälfte des Anteils der 18-24-jährigen, den das Kulturbarometer ermittelte! Man muß also damit rechnen, daß zumindest mancherorts das Interesse der jungen Generation an der klassischen Musik noch viel geringer ist als im Kulturbarometer dargestellt.

Was bedeutet das alles für die Orgelwelt? Auch in den kirchlichen Orgelkonzerten ist bekanntlich der Anteil der jungen Generation sehr gering, vielleicht sogar noch geringer als in den Konzertsälen. Auch die Orgelwelt versucht seit einigen Jahren, durch spezielle Maßnahmen das Interesse der Jugendlichen zu wecken. Sehr wahrscheinlich werden die Ergebnisse dieser Bemühungen nicht besser aussehen als die Ergebnisse, welche die außerkirchlichen Konzertveranstalter und Orchester bislang erzielt haben.

Wir sollten einsehen: Das Musikinteresse der Jugendlichen läßt sich nicht lenken durch Bildungsmaßnahmen. Für welche Art von Musik sich Jugendliche interessieren, hängt vielmehr ab von den alltäglichen musikalischen Erfahrungen der Jugendlichen: Heute erleben sie, daß in der Populärmusik das Leben pulsiert und beinahe wöchentlich neue Songs und neue Musikgruppen auf den Markt drängen, die assoziiert sind mit bestimmten jugendlichen Lebensstilen oder "Subkulturen", während gleichzeitig im Bereich der klassischen Musik keine Entwicklung sichtbar ist und die Hörer überwiegend der älteren und ältesten Generation angehören. Folglich erscheint die Populärmusik den Jugendlichen als der Gegenwart zugehörig und vorwärtsschreitend, die klassische Musik dagegen als altertümlich und verknöchert. Bei einem Jugendlichen, der sich angesichts dieser Situation für die klassische Musik interessiert und die Populärmusik ignoriert, sollten sich die Eltern ernsthaft fragen, ob ihr Kind soziale oder psychische Probleme hat: Wird er etwa von seinen Altergenossen zum Außenseiter gemobbt oder machen ihn psychische Probleme zum Einzelgänger? In der heutigen Situation ist die Entscheidung der allermeisten Jugendlichen für die Populärmusik und gegen die klassische Musik aus entwicklungspsychologischer Sicht vollkommen richtig. Der Versuch, diese vernünftige Entscheidung durch Bildungsmaßnahmen zu "korrigieren", ist – nüchtern betrachtet – ein schlechter Witz und von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Wenn die Orgelwelt das Interesse der Jugendlichen an der Orgel wecken will, dann gibt es dafür nur eine Möglichkeit: Die Jugendlichen müssen die Orgelmusik erleben als etwas, das sich Hand in Hand mit der allgemeinen musikalischen Entwicklung entwickelt und Teil des Lebens von anderen Jugendlichen ist. Ein YouTube-Video, in dem ein jugendlicher Orgelspieler einen aktuellen Popsong auf der Orgel "covert", nimmt Jugendliche mehr für die Orgel ein als alle gutgemeinten Heranführungsmaßnahmen an die klassische Orgelmusik. Es gibt inzwischen zahlreiche derartige YouTube-Videos – man müßte die Jugendlichen nur darauf aufmerksam machen. Freilich genügt derzeit ein einziger Gottesdienstbesuch, um eine so geweckte Sympathie von Jugendlichen für dieses Instrument im Keim zu ersticken – hier erleben die Jugendlichen die Orgel und ihre Musik immer noch als zutiefst verknöchert und altväterisch. Dabei wäre dieses Problem heute ganz einfach zu lösen mit den neuen Orgelstücken in populären Stilen – aber diese Musik wird leider immer noch von vielen Organisten prinzipiell abgelehnt. Erst die Beendigung dieser Blockade wird der Orgelwelt einen gangbaren Weg in die Zukunft eröffnen.